

Spaß, Familie und Kinder

Börsenchefin Bortenlänger berichtet über ihr Leben

Von Sylvia Böhm-Haimerl

Starnberg ■ Glaubwürdigkeit, Ernsthaftigkeit, höfliche Umgangsformen, als Chef zu Entscheidungen stehen, die Unterscheide der Mitarbeiter akzeptieren und gut zuhören können: Das zeichnet Führungskräfte nach Meinung von Christine Bortenlänger, Geschäftsführerin der Börse München, stärker aus, als gute Noten. „Ineffizientes Massenhandeln hat mich immer genervt – ich habe mich immer gerne eingebracht“, sagte sie auf dem MTV-Unternehmerstammtisch im Starnberger Hotel „Vier Jahreszeiten“.

Gastgeber Christian Kalinke hatte mit der Einladung der Börsenchefin ein sicheres Gespür dafür bewiesen, was bei den Besuchern ankommt. Der Saal war proppenvoll, einige Zuhörer mussten sich mit Stehplätzen begnügen. Christine Bortenlänger ist eine Vorzeigefrau unter den Deutschen Top-Managern. Schon mit 31 Jahren stieg sie als erste weibliche Geschäftsführerin in die Vorstandsetage einer deutschen Börse auf.

Und daher musste sie hauptsächlich Fragen beantworten, wie man es als Frau ins Top-Management schafft und dabei auch noch Kind und Karriere unter einen Hut bekommt. „Es ist wesentlich, dass man Dinge tut, die einem Spaß machen. Dann ist es keine Belastung, sondern eine Bereicherung“, so ihr erster Tipp. Man müsse darüber hinaus negative Entscheidungen fällen und sie auch umsetzen können. „Das wird Frauen und Männern viel zu wenig beigebracht.“

Frauen empfahl sie ihre Kinder in der Studienzeit zu bekommen. Das sei leichter, als den Zeitpunkt

im Berufsleben zu finden. Allerdings müssten noch bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten für Schulkinder geschaffen werden. Zum Problem, dass so wenige Frauen in Führungspositionen aufsteigen, sagte sie, viele würden diesen Wunsch selbst nicht mehr weiter verfolgen. Denn noch immer würden Frauen in gleicher Position bis zu 30 Prozent weniger verdienen.

Natürlich gab die Börsenchefin auch Anlagetipps: Man sollte einen „klaren Anlagenhorizont“ haben und sich Grenzen setzen. Sie selbst würde lieber in Wasser investieren als in Windkraftwerke. „Wasser wird immer wertvoller.“ Weitere Tipps bot Heinz Schmid von der Vermögensberatungsfirma Schmid Partners aus Berg: Derzeit nicht in Aktien investieren, sondern in Richtung Geldmarkt. Keine zu breite Streuung – fünf bis sechs Anlagen müssten reichen. Den Starnberger Geldanleger charakterisierte Schmid übrigens als „deutlich risikoscheuer“ als in anderen Regionen. Dabei sei er sehr gut informiert und sehr interessiert, stelle aber auch hohe Anforderungen.

Hart ins Gericht ging Schmid mit der Anlageberatung der Banken. Das Fachwissen und die Kompetenz der Banken müssten sich eigentlich in den Kundendepots niederschlagen, sagte er. „Doch dort herrscht überwiegend Tristesse.“ Man dürfe nicht alle Banken in einen Topf werden, widersprach Anton Hummer, Vorstandsmitglied der Kreissparkasse München Starnberg. Für jeden Kunden sei es erforderlich, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und ein individuelles Risikoprofil zu erstellen. Hummer: „Man kann nicht jeden das Gleiche verkaufen.“